

Matthias Euler-Rolle
Alexander Rinnerhofer

Wenn **Männer** **Väter** sind

und **Kinder** auf die
Schulter kotzen

Molden

Inhalt

Wenn Babys ankommen und Väter (ein)wickeln	7
Wenn Babys wohnen und Väter Boierchen machen ...	25
Wenn Babys Gassi gehen und Väter Windeln vergessen	81
Wenn Babys in den Himmel wachsen und Väter dabei zusehen	131

ISBN 978-3-85485-253-7

© 2010 by Molden Verlag
in der Verlagsgruppe Styria GmbH & Co KG
Wien · Graz · Klagenfurt
www.ichlese.at

Buchgestaltung: Bruno Wegscheider
Umschlagfoto: © Sergey Ivanov/iStockphoto
Lektorat und Herstellung: Marion Mauthe
Druck: CPI BOOKS GmbH, Pohořelice

Alle Rechte vorbehalten



Maxi Cosi fan tutte



Ja, eine Opera Buffa war das ... Na gut, das wäre jetzt ein bisschen übertrieben, aber Auto-Transportvorrichtungen fürs Baby Besorgen und dann Einbauen hat schon seinen Witz – und der kommt in drei Akten.

Erster Akt: Ich hole grundlegende Informationen ein, welcher denn der allerbeste der angebotenen Transport-Sitze sei, schließlich soll meine Tochter sicher ins Leben starten. Ganz lieb gemeinte Angebote von Freunden und Bekannten, wir könnten doch ihre Babytrage ausborgen, lehne ich sehr höflich ab. Erstens ist das Gestell nach der Benutzung wohl nicht mehr hundertprozentig sicher und zweitens haben die Vorsitzter da schon mal einiges hinterlassen. Also, ein ganz Neuer muss her und der Beste soll es sein. Ich bekomme den Rat, mich doch bei einem Autofahrerclub zu erkundigen, die würden Babysitze vermieten. Wenn einer drauf schaut, dass es sicher zugeht, dann ist es wohl der Club mit den Gelben Engeln. Gehört, aufgesucht und nachgefragt. Der nette für Babytragen zuständige Mann offeriert mir eine Vielzahl von Sitzen der Marke Maxi Cosi, denn das seien die Besten. Und ich glaube ihm. Mir bleibt nichts anderes übrig, denn mit der Stabilität und der Schutzfunktion von Babysitzen hab ich mich in meinem ganzen Leben

noch nie auseinandersetzen müssen. Aber alle diese Teile tun mir farblich unheimlich weh. Rot gesprenkelte beigefarbene Dinger oder hellblaue mit lila Flecken drauf und dann das Highlight, ein grüner mit gelben Tupfen. Der Entschluss reift, sich doch individuell einen anzuschaffen, denn ich will einen schwarzen, abgesehen davon, einen jungfräulichen.

Also gehe ich einen besorgen. Mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen gebe ich dem Babytragen-Zuständigen zu verstehen, dass ich mich für einen neuen und vor allem schwarzen entschieden habe.

Ein Kollege des netten Mannes meint beim Vorbeigehen: „Heast Kurti, do hamma gestan an neichn schwwoazn eina kriagt, den konnst eam gebn.“

Heast Kurti, das ist eine Superidee, den gibst du mir! Der nette Herr Kurt macht sich auf den Weg ins Lager und schleppt tatsächlich einen nagelneuen, schwarzen Maxi Cosi an. Ich kann mein Glück gar nicht fassen. Design stimmt und mieten kann ich das Ding auch. Perfekt. Vertrag unterschrieben und ab die Post. Der Herr Kurt ruft mir nach: „Wissens eh, wie man den einbaut?“

Ja, Ja, danke, das schaff ich schon. Glaubst der doch wirklich, dass sich so einen schwindligen Sitz nicht einbauen kann!

Zweiter Akt: Die Heimfahrt hat etwas Beruhigendes, denn der Sitz, der mein Kind von der Geburtsklinik heimbringen wird, ist sicher verstaut, ich habe alles

erledigt, zumindest das Wichtigste. Maxi Cosi für mein Baby. Gut, da war noch das mit dem Einbauen, aber das mach ich dann vor der Klinik. Der Gedanke, den Sitz vielleicht doch einmal probeweise auf dem Rücksitz zu befestigen, lässt mich aber nicht los. Zu Hause angekommen nehme ich mir das Gerät zur Brust und studiere aufmerksam die Betriebsanleitung. Ich lege das vielseitige Handbuch gleich wieder weg – schließlich gibt es eine Kurzversion der Anleitung. Das wird wohl reichen.

So, man nehme, man führe, man klicke, man verabsäume nicht, etc, etc, nach zirka zwanzig Minuten bekomme ich erste Schwindelanfälle, und die Luft wird knapp. Ich knie ungesund auf dem Schweller meines Wagens und versuche schon zum xten Mal, den Gurt richtig um den Sitz herumzuführen. Nach weiteren zehn Minuten sitzt der Sitz, und ich bin happy – war doch eh nicht so schwer. Erst der Gedanke daran, dass der Sitz permanent ein- und ausgebaut wird, macht mich kurz stutzig. Kind rein, runter ins Auto, angurten Abfahrt. Aber das geht schon, ich habe schließlich geübt.

Dritter Akt: Ankunft Geburtsklinik. Nochmaliger Check, ob alles dabei ist, Babysitz, Babyeinsatz, Decke, ja alles da. Ich bin zum Abtransport bereit. Sicherheitshalber einmal noch schnell korrekt montiert, nur zur Übung. Fehlschlag. Erste Schweißperlen auf meiner Stirn – trotz frühherbstlicher Temperaturen. Verdammt, wie hab ich

das gestern gemacht? Jetzt komme ich zu spät, um mein Kind da rauszuholen. Dann endlich: Der Maxi Cosi ist bombenfest montiert. Den kurzen Gedanken, dass ich mein Baby runtertragen und gleich in die montierte Trage legen könnte, verwerfe ich in der Sekunde. Wird schon klappen, nein, muss klappen und zwar zack, zack.

Finale: Mein Neugeborenes liegt zuckersüß in der viel zu groß scheinenden Babytrage, ich halte den Moment fotografisch fest und schnapp mir vorsichtig das an ein Einkaufskörberl erinnernde Transportgerät mit dem wertvollsten Gut der Welt an Bord. Kaum haben wir die Klinik verlassen, gehe ich die blöde Anleitung im Geiste durch. Rein ins Auto, Gurt rundherum, durchfädeln und klick. Das Wichtigste ist, Ruhe bewahren. Ruhe, Ruhe, ganz ruhig. Die Autotüre geht auf, ich hebe meine Tochter ganz vorsichtig auf den Autositz, stelle meiner Süßen ihre neue Kutsche vor und mache mich, während ich zur Beruhigung meiner Tochter *Düüdüs* und *Dadadas* von mir gebe, daran, den Cosi so schnell wie möglich bombenfest im Auto zu verankern. Klick, geschafft. Ein erleichterter aber durchaus souveräner Blick in Richtung meiner Frau, die neben dem Baby auf der Rückbank Platz nimmt, beendet die Wie-bau-ich-am-schnellsten-einen-Babysitz-ein-Zeit. Ich bin stolz, es ohne wesentlichen Gesichtsverlust geschafft zu haben. Ich darf mein Baby heimkutschieren und das so ganz und gar sicher in unserem Leih-Maxi Cosi.

Maxi Cosi fan tutte! Und womit endet die Opera Buffa?
Richtig! Mit: „Glücklich sei der Mensch, der alles nur
von der besten Seite nimmt und trotz der Wechselfälle
des Lebens, über die er lacht, die Ruhe bewahrt.“

Na bitte schön, passt doch irgendwie auch auf die Maxi-
Version.

Sicherheitshalber möchte ich an dieser Stelle anmerken,
dass der Vergleich ganz schön weit hergeholt ist. Aber
was haben die großen Komponisten gemacht? Irgend-
ein schmalziges, absurdes oder surreales Libretto
gewählt, Musik drunter gelegt und schon war sie fertig,
die Opera Buffa.

Väter, die Kindersitze in ihre Autos einbauen, hat es
damals schließlich noch nicht gegeben ... und Vorhang!

(AR)

Wenn Babys wohnen
und Väter Boierchen
machen ...



Der Foto-Terrorist



7000 Fotos, ein Motiv: meine Tochter. Man stelle sich nur vor, die Digitalfotografie wäre noch nicht erfunden. Hätte man die Werke alle konventionell entwickeln müssen, hätte das ein kleines Vermögen gekostet. Heutzutage wird ganz einfach eine externe Festplatte mit der Archivierung der Erinnerungs-Shots beauftragt. Aber nicht nur die wird bald voll sein, sondern auch mein Handy. Da sind zwar nur 450 drauf, aber immerhin. Eines dieser Baby-Werke wird gleich als Hintergrundbild installiert, ein zweites erscheint, sobald ein Anruf eingeht, und ein drittes, wenn meine Frau mich anruft. Meine Tochter allüberall.

Und so ganz nebenbei liegt das iPhone stets neben mir auf dem Tisch, sodass auch jeder zumindest einen kurzen Blick auf meinen ganzen Stolz werfen kann. Ja, ich gehe sicher einigen meiner Mitmenschen gehörig auf die Nerven. Anderen, die sich zu meiner Freude interessiert zeigen, gebe ich gern einen bildlichen Überblick über das Heranwachsen meines Babys.

Ich drehe das Rad der Zeit um zweieinhalb Jahre zurück. Männer, die mit den Fotos ihrer Kinder herumgefuchelt haben, waren mir ein Gräuel. Ich habe sie nie verstanden. Heute kann ich mit ihnen fühlen. Ich suche aber auch nach einer plausiblen Begründung, warum mir

dieses Verhalten zugekommen ist. Weil sie hübsch ist und ich sie der ganzen Welt zeigen will? Möglich!

Da fällt mir die Geschichte eines Bekannten ein, der selbst nach Aufforderung kein einziges seiner Baby-Fotos der Öffentlichkeit preisgeben wollte. Den Grund hat er erst nach ein paar Gläsern Wein verraten. „Mein Kind ist so hässlich, das will ich niemandem zeigen.“ Das hat gesessen. Der Mann findet sein Kind hässlich! Ich war immer der Meinung, dass man sein Kind stets als das schönste auf der Welt empfindet und auch so sieht. Schließlich schafft man es auch, vollgekackte Windeln zu wechseln, obwohl man beim Anblick von Exkrementen eines Fremden angeekelt ist. Beim eigenen Kind verschwinden alle Vorurteile, Gerüche und sonstigen Mankos. Das ist eben so, dachte ich jedenfalls bis zu dem Zeitpunkt, als ich diesen Typ traf, der sein Kind als hässlich empfindet.

Aber der eine bekommt eben eine rosarote Brille verpasst, die alles, aber auch wirklich alles ins rechte und schöne Licht rückt, dem anderen fehlt der Zugang. Und Liebe macht eben doch blind.

(AR)

Beschäftigungsmarathon



Ein ganzer Tag mit meinem Baby. Besser geht's nicht. Wie klein ist doch das Zeitfenster, in dem man mit seinem Kind Babyschwimmen gehen kann! Und wie viele Meetings wird man im Vergleich dazu noch in seinem Leben besuchen? Da kann man manchmal schon Prioritäten setzen und einen Tag lang die Arbeit gegen Zeit mit seinem Kind eintauschen. Also pfeif ich aufs Büro und bin mal wieder der einzige Vater beim Babyschwimmen.

Die gestrenge Schwimmlehrerin hören wir bereits in der Umkleide ihr Liedchen von den Schiffchen auf der Donau trällern: In einer Lautstärke, die eine gesundheitsschädigenden Dezibelgrenze erreicht, leitet sie jedes Baby dazu an, sich im Takt zu drehen: „Auf der Donau fährt ein Schiffchen, hast Du es gesehen? Und das Schiffchen heißt XY und XY muss sich drehen!“

Wow. Das nenne ich aussagekräftige Lyrics. Meine Tochter macht mal wieder auf Streber! Ist gut im Drehen, prustet beim Lied vom Frosch, der interessanterweise in der Welt der Babyschwimmer nicht „Quack“ macht, sondern blubbert, erkennt die Froschpuppe unter Wasser, macht auch sonst jede Übung fast höchst vorbildlich mit und strahlt über das ganze Gesicht, wenn sie dafür gelobt wird. Die Lehrerin redet immer von Din-

gen, die die Mamas jetzt machen müssen. Ich ignoriere diese Gender-Frechheit und tue so, als hätte sie Mamas und Papas oder zumindest Mamas und der Papa gesagt. Eigentlich ein perfekter Ort für kinderliebe Aufreißer. Sie wissen schon. Jungmütter, immer ein bisschen frustriert, fühlen sich nicht so begehrt wie vor der Schwangerschaft und strotzen vor Langeweile. Den ganzen Tag allein mit dem Kind, und dann kommt er daher, der junge, durchtrainierte, charmante Mann, der zuerst natürlich beginnt, mit dem Kind zu flirten, das ihn stets unverschämt offen anlächelt, sich dann ohne Probleme von dem Schönling hochheben lässt, die Mutter auf einen Kaffee einlädt – und so nimmt das Spiel seinen Lauf. Zumindest in der Theorie.

In der Praxis haben von dreißig anwesenden Jungmüttern, zwei wieder ihre Vorschwangerschaftsfigur. Und das sind dann meist die Nicht-Frustrierten. Weil wozu frustriert sein, wenn eh schon wieder schön? Frustriert sind also nur die Nichtschönen. Also alles reine Theorie, die Sache mit dem Jungmütterauftritt. Ich also im Wasser mit fünf Jungmüttern samt Babys, einer lauten Schwimmlehrerin und alle singen Lieder von Fischen, vom Regen und kleinen Hasen, die rauf und wieder runter hoppeln.

Gerade als ich mich frage, wie lang das Sausen in meinen Ohren noch andauern wird, das das unmenschliche Organ der Schwimmlehrerin ausgelöst hat, pfeift sie

auch schon ab, die nächsten fünf kommen ins Wasser und wir sind entlassen.

Nun die Umkleide-Action. Ich rolle meine Tochter in ihr Badetuch und setze sie auf den Boden in eine Ecke, während ich mich anziehe. Mit diesem Konzept bin ich der Einzige unter den Einzigen! Alle anderen Mütter wickeln zuerst ihre Kinder, sind dabei selbst noch tropfnass, ziehen diese komplett an und laufen ihnen dann, meist nur in Unterhose und einem Socken bekleidet, quer durch die Garderobe hinterher. Wenn Sie jetzt denken ... ich darf Sie an „eine von dreißig“ ein paar Zeilen weiter oben erinnern.

Ich trockne mich also ab und ziehe mich an, während meine Tochter ihre drei müden Postschwimminuten hat. Dann – wenn ein Wickelplatz frei ist – wickle ich, ziehe sie an und versuche ihren Kopf unter Androhung von Waffengewalt irgendwie in die Nähe des Föhns zu bewegen. Spätestens durch diesen Kampf ist sie wieder komplett bei Kräften und kann dann noch ein paar Versuche unternehmen, um auszubüchsen, während ich die nassen Sachen zusammenpacke. Definitiv das bessere und auch angenehmere Konzept. Wären dort noch andere Männer, wäre ich damit sicher nicht allein. Am Weg nach Hause schläft meine Tochter blöderweise ein, was grundsätzlich die schlechteste aller Varianten – zumindest für mich ist. Die Kleine macht ihren Powernap, während ich die rare Zeit der Ruhe vor roten Ampeln

versitze. Zu Hause angekommen, ist sie sicher wieder ganz die Alte, und die Chance, eine E-Mail zu beantworten, einen Rückruf zu tätigen oder gar einen Blick in die Zeitung zu werfen, schwindet für mehrere Stunden in weite Ferne.

Essen steht als Nächstes auf dem Babyprogramm. Nicht unbedingt ein Evergreen in meinen persönlichen Top Ten der Tu-ich-gerne-mit-Baby-Hitparade. Wenn möglich übernimmt Mama die Nahrungsaufnahme. Von mir gibt es hin und wieder mal einen Schleck, einen Apfel, oder meinetwegen ein belegtes Brötchen. Aber Hauptmahlzeiten bedeuten immer Stress. Wir beschließen, in die Pizzeria ums Eck zu gehen und gemeinsam ein Risotto mit Apfelsaft zu bestellen. Es herrscht pure Angst vor dem Essenchaos. Angst vor dem Löffel, den sie mir wieder um die Ohren schmeißen wird, dem Reis, der überall kleben wird, dem Apfelsaft, der sich quer über den Tisch und mein Handy ergießen wird. Momentan herrscht noch Ruhe vor dem Sturm. In der linken Hand eine Puppe, in der rechten, der ständige Begleiter „Schasee“, der in Wirklichkeit ein Stoffhase ist. Warten wir also auf den großen Moment. Gerade, als ich mir überlege, dass es eigentlich optimal ist, dass sie keine Hand frei hat und somit ich die Fütterung übernehmen könnte, lässt sie beides fallen und ruft laut: „Mmmmmhm.“ Das Risotto ist da. Es ist brennend heiß. Verdammte. Sie wird ungeduldig und will essen. Wenn sie sich allerdings nur ein-

mal ansatzweise verbrennt, ist Schluss mit lustig. Dann rührt sie das Essen nie wieder an, wird immer hungriger und damit grantiger, will aber nichts mehr essen, der Teufelskreis beginnt sich zu drehen. Warte ich allerdings zu lang mit der Fütterung, wird sie wütend, weil sie nichts bekommt. Ich bin nervös. Beginne mit dem kleinen Löffel ganz wenig Risotto vom Rand zu nehmen und blase fest drauf. Und siehe da. Sie isst. Zwei, vier, acht, zwölf Löffel. Und alle von meiner Hand geführt. Ich bin stolz.

Doch da wird sie unruhig. Jetzt mein Ass im Ärmel. Das Buch. Ich schlage es auf, lege es neben den Teller, sie beginnt begeistert darin zu blättern, Bilder anzusehen und an Fellstücken, Pappohren und Fuchsschwänzen zu ziehen. Völlig abgelenkt vom Buch, schiebe ich ihr unauffällig einen Löffel nach dem anderen ins Mäulchen. Habe ich nicht stets genau über solche Eltern wie mich gelästert? Was die für ein Theater um das Essen machen! Würde ich nie tun. Wenn mein Kind isst, dann isst es, und wenn es nicht will, dann eben nicht. Es würde schon sehen, was es davon hat. Und genau da liegt der große, große Irrtum der Nichteltern. Nein, nicht es – das Kind – würde schon sehen, was es davon hat, nichts zu essen. Ich würde sehen, was ich davon habe, wenn mein Kind nichts isst. Denn ich habe dann ein schlecht gelauntes, weinendes, schreiendes, unglückliches Kind, das mir Terror macht, vor Hunger nicht schlafen kann

und mir damit meine einzigen zwei Stunden Tagesarbeitszeit klaut. Deswegen tue ich alles, damit mein Kind isst und dann müde wird. Und ich habe dabei Erfolg. Nach dem Essen schiebe ich den Kinderwagen nach Hause, wickle meine Tochter, lege sie ins Bett, decke sie mit ihrer Kuschedecke zu und habe zwei Stunden Zeit – für Rückrufe, E-Mails und die sonst notwendigen Kleinigkeiten des Lebens.

Und genau zu dem Zeitpunkt, an dem alles erledigt und sogar das ärgste Chaos im Wohnzimmer bereinigt ist, und genau dann, wenn noch ein paar Minuten für das persönliche Vergnügen, Lesen, Musik Hören oder ein Mini-Nickerchen möglich wären, höre ich das erste Maunzeln eines ausgeschlafenen Babys. Wie sehr ich doch dieses Kind allein um seinen Schlaf beneide!

(MER)